

**fmo**  
**folk-michel**

**Martin  
Müller**

**John Lee  
Hooker**



**Festivals '91**



**Liedermacher und Folk in der DDR, Teil III**

# Liedermacher und Folk in der DDR

## Teil 3: Von Anfang bis (W)ende

### Zur Geschichte der Folk-Musik im Osten Deutschlands von Reinhard 'Pfeffi' Ständer



Foto: P. Uhlmann

Probe der Hektik-Drive-Big-Band 1981

vorne v.l.: M. Wagenbreth, St. Krawczyk, N. Zallmann, A. Wiczorek, J. Kokott, J. Quarg

### Der Aufschwung des Volkstanzes

Neben Wacholder waren die Folkländer jene, die bei Medien und Kulturfunktionären Achtungszeichen setzten, z. B. die Goldmedaille der Arbeiterfestspiele 1980 (das bedeutete auch Fördermittel) sowie Gastspielreisen nach Frankreich und Zypern. Auftritte im sogenannten NSW (das heißt Nicht-Sozialistisches Weltsystem - !) waren damals ein hohes Privileg, in dessen Genuß nur wenige kamen und worauf man keinen Einfluß hatte. Das entschieden allein die "hohen Herren" in Kulturministerien und Stasi. Und es gab keine Begründungen, wenn jemand nicht fahren durfte.

Im Januar 1981 traf sich die Szene wieder in Leipzig zur 2. Folkwerkstatt. Im Gegensatz zur ersten fand diese (und die folgenden) im Gewerkschafts-Kulturhaus "Freundschaft" statt, das mehr Gästen Platz bot. Aber nicht nur Gästen, diesmal waren auch Mitarbeiter des "Zentralhauses für Kulturarbeit der DDR", Mitglieder der "Zentralen Beratergruppe des FDJ-Zentralrates" und andere zentrale Leute anwesend. Viele Folkies störte das zwar nicht, denn Musizieren, Gespräche und Proben standen im Mittelpunkt, eine andere Atmosphäre war es dennoch im Vergleich zum Vorjahr. Das Zentralhaus nahm mehr oder weniger die Fäden der Organisation in die Hand, was für die arg belasteten Folkländer zwar ganz nützlich war, aber auch Einflüsse auf die Programmgestaltung mit sich brachte. Zudem war man nicht mehr so sehr unter sich wie vor einem Jahr. Dafür erschienen - welch Wunder - erstmalig drei Ausgaben eines "Leipziger Volksblattes", zwei davon aktuell auf der Werkstatt angefertigt, eine mit einer Bibliographie zum deutschen Volkslied mit über 300 Titeln. Es gab mehr Instrumen-

tal-Werkstätten, Proben für Musiker und Tänzer und erstmals einen großen Volkstanzabend mit einer 33-köpfigen "Hektik-Drive-Big-Band", zusammengestellt aus 10 Folkgruppen und dirigiert von "Herrn Kapellmeister" Erik Kross. Zweifellos DER Höhepunkt dieser Werkstatt. Ausgezeichnet auch die Leistung der Leipziger Tanzgruppe "Kreuz und Square" mit Sigrid Lembke als Tanzmeisterin - übrigens die erste Gruppe dieser Art in der DDR. Die Teilnahme einer Gruppe der ungarischen Tanzhaus-Bewegung war für viele DDR-Volkstänzer, die sich ja auf das ungarische Vorbild berufen, die erste direkte Begegnung dieser Art. Übrigens kamen die ersten Anregungen zum Mitmachvolkstanz vom Publikum, nicht von den Musikern. Neue Gruppen dieser Werkstatt kamen u. a. aus Halle, Ilmenau, Rostock, Cottbus, Jena. Die Berliner Gruppe "Ciboulette" mit Norbert Zallmann widmete sich vorwiegend französischen Tänzen, "Hupff-auff" dagegen mehr deutschen Tanzliedern. Bob und Helga Lumer sowie Yves Le Mao, schon einige Jahre mit internationaler Folklore präsent, nannten sich nun "Bordun". Eine hochinteressante Gruppe, die sich aus beruflichen Gründen leider viel zu schnell auflöste, war "Klanghaufen" mit der Sängerin Pascal von Wroblewski, die später zu den bedeutendsten Jazz-Sängerinnen der DDR zählte. Der Satzgesang dieser vier war ebenso hörenswert wie die von Pascal vorgetragenen Lieder, u. a. von Brecht. Insgesamt konstatierte man bei der 81er Werkstatt eine durch Bühnenerfahrungen deutlich gestiegene Qualität.

Nachdem beim Festival des politischen Liedes 1981 auch der Volkstanz Einzug gehalten hatte, beschleunigte sich diese

Entwicklung, vor allem in Ostberlin und Leipzig, in anderen Städten (vorwiegend Studentenklubs) unregelmäßiger. In den "Provinz-Jugendklubs" setzte sich der Volkstanz kaum durch, dort fehlte meist das Interesse von Klubleitung und Publikum, oft auch eine entsprechende Tanzfläche.

Erste Probleme zwischen Behörden und Veranstaltern deuteten sich im Juni 1981 in Berlin an: Beim 4. HdjT-Folkfest mußten um 21 Uhr alle Freiluft-Veranstaltungen beendet sein, angeblich wegen Nicht-Anmeldung und Ruhestörung (während z. B. FDJ-Rockkonzerte nicht verboten wurden). Im Prinzip betraf das aber die Hunderte von Trampnern, die im und um das HdjT campierten und damit das "Bild der sozialistischen Hauptstadt" beeinträchtigten. Das HdjT liegt unmittelbar im Zentrum Ostberlins. Dadurch konnte man zu den Spätveranstaltungen im Haus nur wenige Zuschauer einlassen, was den Frust der Ausgeschlossenen hervorrief. Interessante Neuentdeckung dieses Festivals: die Zwickauer/Chemnitzer Gruppe "Arbeiterfolk", die vorwiegend unbekannte Arbeiterlieder und Texte des 20. Jahrhunderts in bis dahin für DDR-Verhältnisse ungewohnter Art - derb, frisch, eben folkloristisch - darbot. Ein Experiment, denn ostdeutsche Schüler wurden mit schöngefärbten Geschichten der Arbeiterklasse genug genervt. Aber es glückte, die vier wurden von Folkies wie Medien gleichermaßen hoch gelobt, hatten eine Marktlücke (auf dem noch nicht existenten Markt) gefunden. Übrigens nahmen die vier Studenten um Olaf Moeller eine typische Entwicklung: Als 14-köpfiger Singeklub hatten sie keinerlei Erfolgserlebnisse, so daß man sich kurzerhand von den "Statistinnen" trennte. Zum Schaden der FDJ - und Volkskunst- Statistiken.

### Veränderungen

Für Anfang Juli 81 war das 2. Friedrichswalder Folklorefest geplant. Der Plan der Berliner Organisatoren sah etwas bis dahin Einmaliges vor: An 3 Tagen sollten rund um die Uhr mehr als 35 Gruppen spielen, dazu Markttreiben, Kremser, Lagerfeuer, Bierzelt, Tanz, Theater, Puppenspiel, Clownerie. Durch Riesenreklame erwartete man mehrere tausend Fans. Der Kartenverkauf in der gesamten DDR war schon in vollem Gange, als das gewagte Unternehmen von den obersten (!) Behörden gestoppt wurde. Als Gründe wurden fehlende sanitäre Anlagen und Beschwerden der Dorfbevölkerung angegeben, sicher ist aber, daß dieses privat organisierte Festival nicht in das Konzept der zentralistischen FDJ- und Kulturpolitik paßte. Kultur von unten war grundsätzlich suspekt.

Die zweite OKK-Wanderung Ende Juni 81 mit FKK-Volkstanzeinlagen im Norden von Berlin wurde von Musikern der Gruppen Windbeutel und Polka-Toffel begleitet, die sich spontan "Polkabeutel" nannten. Weil der Name aber nicht so zusagte einigte man sich auf JAMS - aus den Anfangsbuchstaben der

Vornamen: J für Jo Meyer, A für Andy Wieczorek, M für Micha Zimmermann und S war für den nie anwesenden Solisten vorgesehen. In der Anfangsphase wurde alles gespielt, was der Gruppe gefiel, irische und norddeutsche (Jo kam aus Mecklenburg), estnische, slawische, ungarische und französische Tänze, alles ein wenig angejazzt wie schon bei Windbeutel. Diese wiederum, unter Bernd Eichler, existierten in veränderter Besetzung weiter. Jams war schnell eine gefragte Gruppe, vor allem bei Sessions und ab 1982 auch zum Volkstanz, als sie mit "Tanzhaus" gemeinsam auftraten.

Die Stammbesetzung blieb aber nicht lange zusammen. Erst ging Andy, der eine Karriere als Jazzmusiker (Saxophon, Klarinette) bei "Handarbeit", später "Petty Cats", "Tutti Paletti" u. a. begann, wobei er den Folksessionsin HdjT lange Jahre die Treue hielt. Dann zog es auch Micha weg, dafür kamen Gabi Zanke und Wolf Quasdorf, später der Bassist Bernd Gesell. Jams entwickelte sich zu einer der wichtigsten DDR-Folkbands, wenn auch vom Gruppennamen nur das J in der Gruppe blieb.

Inzwischen gab es eine weitere Veränderung: Erik Kross stieg aufgrund von internen Differenzen bei Wacholder aus und gründete seine eigene Gruppe: heureka. Anfangs noch gewagte experimentelle Volksmusik, wendete sich Erik mit seinen Leuten schon bald einer Art Neuer Musik (Kammerfolk) zu, mit Einflüssen von Bela Bartok, John Cage bis hin zur Minimal Music von Steve Reich. Zur Gruppe gehörten Micha Zimmermann (wie bekannt kam er von JAMS), Uta-Maria Thiele und der Ex-Güstrower Detlef Bunk. Heureka's Musik, geprägt vor allem durch Eriks Hackbrett, wurde zwiespältig aufgenommen. Lediglich die hartnäckigsten Kross-Fans begeisterten sich für diese Musik, die mit Folk nur noch wenig zu tun hatte. Trotz der anerkannten künstlerischen Qualität ist Heureka noch heute umstritten.

In Sachen Werbung und Information passierte beim Folk fast gar nichts. Die Veranstalter mußten sich ihre Infos mühselig zusammensuchen, viele kannten kaum eine Folkband. Demokassetten gab es fast keine (mit Ausnahme einiger Rundfunkmitschnitte), die Worte Video, Kopierer, Computer, CD und Fax waren so gut wie unbekannt, Telefon hatte auch kaum jemand. 1980 hatte es die erste Schallplatte unter dem Titel "Frisch auf ins weite Feld" gegeben, eine etwas merkwürdige Zusammenstellung mit Titeln von den Folkländern, Wacholder, Piatkowski/Rieck (Rostock), dem Singeklub Neuhaus und der Gruppe "Plus" Leipzig. Die Titel waren teilweise einige Jahre alt und repräsentierten nicht die DDR-Folkzene, da man kaum Einfluß auf die Plattenfirma hatte. Kurz danach kam die Live-LP "Ein Kessel Rotes" auf den Markt, auf der neben Gerhard Schöne und "Karls Enkel" auch 4 der besten Titel von Wacholder zu hören waren. Die erste "echte" Folk-LP war 1981 "wenn man fragt, wer hats getan" mit den Folkländern. Hier war ein Konzept spürbar, das vom Trinklied bis zum Brecht-song reichte. Ein Textbeispiel (Hoffmann von Fallersleben):

Der deutsche Philister das bleibet ein Mann / Auf den die Regierung vertrauen noch kann / Er passet zu ihren Beglückungsideen / Er läßt mit sich alles gutwillig geschehen

Was schön und erhaben, was wahr ist und recht / Das kann er nicht leiden, das findet er schlecht / So ganz wie er selbst ist, so kläglich und gemein / Hausbacken und ledern soll alles auch sein

Befohlenermaßen ist stets er bereit / Zu stören zu hemmen den Fortschritt der Zeit / Zu hassen ein jegliches freies Gemüt / Und alles, was lebet, was grünet und blüht.

Solang der Philister regieret das Land / Bleibt jeglicher Fortschritt daraus wie verbannt / Denn dieses erbärmliche, feige Geschlecht / Das kennet nicht Ehre, Tugend und Recht

Du Sklav der Gewohnheit, du Knecht der Gewalt / Ei käme dein Henker, ei käm er doch bald / Du deutscher Philister, du gräßliche Qual / O holte der Teufel dich endlich einmal.

Sprich, deutsche Geschichte, bericht es der Welt / wer war doch dein größter, berühmtester Held? / Der deutsche Philister, der deutscheste Mann / Der alles verderbt, was man Gutes begann.

Die Titel dieser Platte - für mich nach wie vor die Beste der DDR-Folkzene - wurde fortan von den Folkies kräftig mitgesungen. Besonders die "Gesellenwoche". Es zeigte sich, daß bei Folk-Nächten, in Klubs, an Lagerfeuern, auf Singewerkstätten usw. jene Lieder gesungen wurden, die auf Platten erschienen waren, wohl wegen des leichteren Erlernens der Texte. Das betraf die Platten der Gruppen Liedehrlisch (1982) und Wacholder's "Herr Wirt, so lösche uns're Brände" (1983), die sofort von einem breiten Publikum angenommen wurden. Trotzdem: Das Erscheinen von so wenigen LP's war letztlich einer der Gründe, warum die Folkmusik immer-im Gegensatz zum Rock- ein Mauerblümchendasein fristete. Es war auch unmöglich, ein alternatives Label zu gründen, mehr als die staatliche Plattenfirma Amiga durfte nicht sein. Welcher Unfug das war, zeigt folgendes Beispiel: Vier leitende Mitarbeiter dieser Firma (bzw. hohe Kulturmitarbeiter), alle Laienmusiker, gründeten die Gruppe "Barba Rossa" und produzierten binnen weniger Jahre vier LP's mit Küchen- und Studentenliedern, die unter der Qualität von Durchschnittsfolkgruppen lag. Dafür mußten andere 10 Jahre oder bis heute auf grünes Licht in den Studios warten. Auch das Lizenz-Angebot aus BRD und Ausland war dürrtig, höchstens eine LP pro Jahr.

Anfang der achtziger Jahre vergrößerte sich die Zahl der Jugendklubs in der DDR durch zahlreiche, meist kleine Neubauten beträchtlich, was den Gruppen zugute kam, obwohl es oft an Platz mangelte. Durch mehr Auftrittsmöglichkeiten wuchs auch die Zahl der Gruppen weiter. Einer jener Klubs war die "Stube" in Potsdam, die auch Impulse für andere Veranstalter (Falkensee) setzten, die Wanderungen und Schiffstouren, Gitarrenfeste und die DDR-Singerwerkstatt 1981 mitorganisierten.

In Dresden gab es ab Herbst 81 regelmäßig für einige Jahre die "Werkstatt Lieder & Theater", veranstaltet von der Gruppen "Schicht", unter Beteiligung von Folkgruppen. Überraschungsband 1981 war zweifellos die junge Gruppe Horch aus Halle, gerade von der Armee zurück und bereits mit erstaunlicher Qualität, wenn sich auch vieles nach "Ougenweide" anhörte. Detlef Schubert, Klaus Adolphi, Andreas Fabian und später "Pascha" (Reiner Christoph Dietrich) widmeten sich zunächst der Renaissance-Musik, wurden später etwas moderner, als man Keyboards hinzunahm. "Pascha" kam von Wacholder über Heureka zu Horch, für ihn als Geiger stieg 1982 Matthias Wegner bei Wacholder ein. Übrigens gab es bei einigen Gruppen 1981/82 noch eine wichtige Veränderung: die ersten wurden Berufs-Folkloristen. Das waren Liedehrlisch, Folkländer, Wacholder und Heureka. Bei den Einstufungen gab es manch

Problem, so bemängelte man z. B. bei Wacholder die "Bühnenkleidung". Man wollte wohl, daß sie in Dirndl und Lederhose auftreten?

## Die Boten des Todes

Viele "gestandene" Folkloristen sind heute der Meinung, daß 1981 der Höhepunkt der Folk-Entwicklung erreicht war, daß es ab 1982 stagnierte. Da war der erste Frust bei den Avantgardisten der Szene, z. B. bei Jürgen Wolff, der nicht nur musikalisch, sondern auch grafisch das Bild der DDR-Folklore prägte (Plattenhüllen, Poster, Liederhefte). Vergleichen wir z. B. die Sprechblasen auf den Werkstattplakaten vom 1980: "Wir werden immer mehr" und von 1982: "Wir nahmen die großen Schuhe, weil wir dachten, wir würden noch wachsen."

Im Mittelpunkt dieser 3. Folkwerkstatt der DDR stand das Singspiel (oder Folk-Oper) "Die Boten des Todes", eine Idee Jürgen Wolffs frei nach dem Märchen der Gebrüder Grimm. Er wollte wohl damit seinen ganzen Frust über Alltagsprobleme wie Partei- und Staatsmacht, Umwelt, Spießertum u. a. Tabu-Themen in ein skuriles Bühnenstück umsetzen. Erste Vorstellungen entstanden im Sommer 1981 gemeinsam mit Erik Kross, ab Herbst kam der Dresdener Liedermacher Dieter Beckert dazu, der einige passende Texte beisteuerte. Die ersten Proben in Leipzig verliefen kompliziert, da die Mitspieler - im Prinzip die gesamte Spitze der damaligen Folkzene - aus allen Teilen der DDR anreisen mußte. Nachdem man Jens Wollenburg als ideale Hauptfigur - Gevatter Tod - gewonnen hatte, gesellte sich der Liedermacher Hans-Eckhardt Wenzel dazu. Bereits zu Beginn der Werkstatt im Januar 82 im Klubhaus "Freundschaft" war unter den Mitwirkenden eine gewisse Skepsis zu verspüren, andererseits auch Euphorie. Eine Textprobe aus diesem Stück (Wolff/Beckert), indem es vordergründig um die Sorgen und Nöte von Folkmusikern im realen Sozialismus ging:

Wenn die Folkloristen tanzen / Schimpfen Ordnung und Emanzen. / Sie beweisen in den Schenken / sehr bewußtes Umsatzdenken. / Sie sorgen für Kultur auf Erden / Was nicht ist, kann ja noch werden. / Wenn sie Liebeslieder singen / Die Frau sich aus dem Mieder schwingen. / Man kann vor soviel falschen Tönen / sich am Ende dran gewöhnen.

Wie man sieht, konnten sich die Folkloristen ganz gut selbst auf die Schippe nehmen, an derbem Humor fehlte es jedenfalls nicht. Die Proben zur Folk-Oper ließen die Werkstätten in den Hintergrund treten, was die immer mehr werdenden Funktionäre, die sich selbst eingeladen hatten, verunsicherte. Die Folge: Zur Generalprobe wurde das Publikum ausgesperrt. Ich konnte das Geschehen durch einen Spalt hinter der Bühne sehen, merkte etwas Unsicherheit bei den Darstellern, aber auch die Einmaligkeit des Werkes, angefangen von den Folkloristen über die Bigband mit den herrlich komischen Blechbläsern (Arbeiterfolk), dem Chor, dem Manager-Spitzel (Wenzel) bis hin zu den Weißclowns, dem Jodel-Duo. Das Stück wurde zum Zankapfel verschiedener Auffassungen, die Funktionäre, die die Werkstatt fest im Griff hatten (Dr. Morgenstern, Dr. Oeser), aber auch einzelne Folkies, z. B. Bernd Eichler, der danach zum Vorsitzenden der "Zentralen AG Musikfolklore beim Kulturministerium" gewählt wurde, schafften es nach heißer Nachtdiskussion, das Singspiel wegen "Künstlerischer Unausgereiftheit" abzuset-

zen. Meinung von Perry Friedmann: "Warum macht ihr Folkloristen eine Oper über den Tod? Macht doch eine über das Leben!" Der Rest dieser Werkstatt: eine heiße Diskussion mit harter Konfrontation (in der DDR selten!) der Oper Befürworter und Gegner, statt der Aufführung ein Volkstanzabend mit einem spontanen Wenzel-Wollenberg-Happening sowie viel Frust unter denen, die noch nicht abgereist waren. Ein Riß in der Folklandschaft, der kaum reparierbar war.

Zwei Veranstaltungen im Februar 82 sollten unbedingt erwähnt werden: beim 12. Festival des politischen Liedes traten die "Folkländer" in erweiterter Besetzung (u. a. Erik Kross, "Pascha" Dietrich) mit einem neuartigen Programm auf, u. a. mit Texten von Brecht, Tucholsky, Renft (eine 1975 verbotene Leipziger Rockgruppe) sowie einem Hans-Beimler-Lied. Darin lag eine Absicht: Der Zeitgeist hatte sich gewandelt, engagierte liedhafte Formen rückten in den Vordergrund im Gegensatz zum bloßen Nachspielen von Volksmusik. In Dresden traten auf einer "Politkirmes" (DDR-Konkret-Begriff) Wollenberg/Wenzel/Mensching auf, auch Beckert & Schulz, das Projekt "Hammer-Rehwü" wurde bereits diskutiert.

## Die Hammer Rehwü

Der Sommer 82 war geprägt von einem starken Rückgang der Folkfeste, d. h. es blieb kaum noch eines übrig. Gründe dafür könnten sein: Die Änderung des Musikgeschmackes vieler Jugendlichen der "Tramper-Szene" von Blues/Folk in Richtung Punk/Neue deutsche Welle, Probleme der Veranstalter mit der Genehmigung von Freiluft- und Straßenmusik. Außerdem waren Folkfeste mit immensen Aufwand verbunden und der Undank derer, die auf Fehler lauerten (z. B. FDJ), praktisch vorprogrammiert. Auch eigneten sich manche neuen Programme konzeptionell nicht für Open Air. Ein treffendes Beispiel: Das 5. (letzte) Mal HdJT-Folkfest, bei dem fast nichts wie erhofft klappte und der Regen die letzten Hoffnungen wegschüttelte. Lediglich der Volkstanz im Saal klappte noch. Ebenso erging es den einst erlebnisreichen Wanderungen dieses Klubs, die immer weniger Resonanz fanden und 1984 "einschliefen". In anderen Teilen der DDR verlief die Entwicklung ähnlich, oft aber einige Jahre später.

Dafür begannen vermehrt Fusionen zwischen Folkloristen und Vertretern anderer künstlerischer Genres - und zwar mit Riesenerfolg: Am 30.08.1982 hatte im Dresdener Freiluft-Parktheater die "Hammer-Rehwü" Premiere, ein Programm, das für Jahre Maßstäbe setzte. Mitwirkende waren das Berliner Liedtheater "Karls Enkel" mit den Textautoren Wenzel/Mensching, die Gruppe Wacholder und die Liedermacher Beckert/Schulz. Noch heute sind einzelne Lieder dieser Rehwü (oder Rewüh - die Falschschreibung war absichtlich wie vieles in diesem Programm) in aller Munde: z. B. das Berlin Lieder (Text: Wenzel):

Mitten durch die Stadt Berlin / Sieht man etwas lang sich ziehn / Viele stehen da und gucken / Andre rümpfen Nasen, spucken; / Nicht aus Stahl und Pappmachè / Nein aus Wasser ist die Spree / Und ein Gernerl a. D. / Sieht die Angler an der Spree. / Sagt, kommt lieber zur Armee / Wenn ihr Langeweile habt oder Durst auf Tee.

Kleine Fische, große Fische / Kleine Haken, große Haken / Nicht aus Stahl und Pappmachè / Nein aus Wasser ist die Spree.

Aus dem Auto mit CD / Steigt der Botschafter der Republik Francaise,

Foto: P. Uhlmann



Festival des politischen Liedes 1982: Folkländer, Liederjan, Home Bru

Sieht die Angler an der Spree, / Ruft begeistert aus: OLE! / Das ist ja wie bei uns am Quai! / Und die Angler schau wie in Hypnose / Nicht zum Staatsrat sondern auf die Pose, / Wühlen in der Würmerdose / Da kommt ein Konvoi mit schwarzen Limousinen / Vorbei mit hohen Tieren hinter den Gardinen / Die viel lieber bei den Anglern blieben, / Als Verträge unterschrieben.

Kleine Fische ...

Und ein Fisch aus unsrer Spree / Hebt den Fuß und ruft, olé! / Beim ersten Mal da tuts noch weh / Liebe Angler vom Komitee, / Nein wick will nicht in Gelee. / Laßt mich leben liebe Leute. / Sucht euch eine andre Beute. / Haken weg! Ich bin nur ein armes Vieh, / Und stinke viehisch nach Chemie. / Ich will liebseinen, wie die Bürger hie, / Sonst sag ich den Genossen vis á vis, / Daß ich in die Nordsee flieh

Kleine Fische ...

Wacholder vertrat in diesem zweistündigen Programm die Folkszene, was sich in der Instrumentierung bemerkbar machte. Alle Mitwirkenden stellten bestimmte Charaktere dar, z. B. Seemann (J. Kokott), Einstein (M. Wegner), Chaplin (A. Walther), General (Beckert), ohne daß sie damit inhaltlich fixiert waren. Eine Handlung gab es nicht, dafür witzige und nachdenkliche Lieder und Spielszenen, politisch brisant bis clownesk, und ein Schlußtitel, der nochmals alles vereint: Bleib erschütterbar, doch widersteh". Trotz der Anfeindungen, z. B. Verbot durch die kulturelle Staatsmacht in Cottbus, zog die Hammer-Rehwü stürmisch gefeiert fast ein Jahr durch ostdeutsche Lande.

## Verschiedene Auffassungen

Nach der umstrittenen 82er Folkwerkstatt wollten viele, die an einer normalen Entwicklung interessiert waren, die entstandenen Risse kitten. Aber es zeigte sich auf dieser 4. Werkstatt im Januar 82 in Leipzig, daß die Auffassungen immer weiter auseinanderdrifteten. Da war der Eklat um das traditionsreiche Plauener Malzhaus, das 1982 von der Stadt geschlossen worden war und für das sich jetzt neben der Plauener Gruppe Landluper um Matthias Walther auch andere Gruppen engagierten. Kein Verständnis bei den Kulturoffiziellen und damit neuer Zünd-

stoff wie bei der Frage, was denn noch Folklore sei und was nicht mehr. Denn da gab es neue Programme, die fern von traditionellen Volksmusik-Vorstellungen waren z. B. die Hallenser Gruppe Notentrittum die Gebrüder Volkhard und Peter Brock, Peter Miethe, Thomas König und Thomas Wittenbecher mit ihrem schwarzhumorigen Nachtprogramm. oder das Theaterstück "Die weiße Robbe" mit der Musik von Landluper. Oder Wacholders Heine- Programm "Ting-Tang-Tellerlein". Bislang war das Repertoire der Mehrzahl der Gruppen sich ähnlich, es gab etliche Standards, die man eben fürs Publikum spielte und dazu eigene Titel. Seit 1983 setzte eine zunehmende Differenzierung ein, eine eigene Handschrift war notwendig. Jürgen Wolffs Sprechblase auf dem Werkstattplakat hieß "Die Ratten verlassen das singende Schiff". Vielleicht, um eigene Wege zu gehen.

Inzwischen wurden - im Herbst 82 - aus den Folkländern "Folkländers Bierfiedler". Die Besetzung hatte sich von 5 auf 10 erweitert und die Gruppe widmete sich nun mit "Kreuz und Square" fast ausschließlich dem Volkstanz, der eine deutliche Konjunktur erlebte. Tanzgruppen waren in allen größeren Städten, z. B. Erfurt, Halle, Potsdam, entstanden. In Leipzig, das den anderen Städten immer eine Nase voraus war, konnte man die riesige Kongreßhalle am Zoo seit der 4. Folkwerkstatt für regelmäßige Tanzabende gewinnen. Die Meinungen zum Volkstanz allerdings gingen auseinander, einige der führenden Gruppen hatten nicht viel dafür übrig. Für die begeisterten Tänzer entstanden Volkstanz-Speziallehrgänge.

Im August '83 wurden in Berlin-Lichtenberg der "Liedersommer der FDJ" aus der Taufe gehoben, ein Freiluft-Ableger der Polit-Lied-Festivals. Am Anfang gab es zwar einige Schwachstellen, mit den folgenden Jahren (1984 - 88) wurde daraus aber mehr als ein Ersatz für die "eingeschlafenen" Folkfeste. Jährlich stellten sich neben Politrock, Liedermachern, Jazz, Blues usw. einige internationale Folkgruppen vor, z. B. die Dubliners, Wally Dugs, Boys of the Lough oder Kabberdouch, dazu zahlreiche Gruppen aus Afrika, Asien, Lateinamerika, u. a. der umjubelte Gieco. Natürlich waren auch DDR-Folkloristen

vertreten und Volkstanz sowie Kinderfolk gabs auch, dazu ein geselliges Markttreiben. Damit war auch das "Sommerloch" gestopft, denn im Juli/August war stets nichts los in Sachen Folk.

In der FDJ-Singebewegung hatte sich inzwischen eine Wandlung vollzogen, man konzentrierte sich jetzt doch mehr auf Liedermacher, Liedtheater als auf die Masse der Durchschnittsgruppen ohne eigenes Profil. Beim "Liederrummel" der Akademie der Künste im Oktober 1983 stellten Wenzel/Mensching ihr "Neues aus der Da Da eR" vor, welches mit zeitgemäß-kritischen Änderungen bis 1990 vor stets ausverkauften Häusern lief.

Zahlreiche neue Liedermacher tauchten auf, oftmals mit Beziehungen zur Folkszene: Udo Magister, Frank Viehweg, Gerd Krambehr, Udo Wildemann, Christian Krebs, Torsten Dietz. Auch Folkies gehörten dazu: Stefan Krawczyk trennte sich von Liedehrlich und begann eine erfolgreiche Solo-Karriere, die beiden anderen spielten unter dem bisherigen Namen als fast ebenso erfolgreiches Duo weiter. Alle drei gehörten zu den kritischsten Künstlern der DDR, Krawczyks weiterer Werdegang ist durch die Medien genug strapaziert worden. Interessant, daß alle drei vorwiegend auf Texte, die in der DDR entstanden waren (z. B. Andreas Reimann), setzten. Zu dieser Zeit kamen Straßentheater auf, "Lumpensack" und "Zinnober" aus Berlin oder "Theater aus dem Hut" (Leipzig) waren wohl die bekanntesten. Mehrere Folkgruppen versuchten sich an Kinderprogrammen, z. B. Notentritts "Kinderzirkus Ach Quatsch" oder Tüdderkrams "Tüt Tüt" oder aus der Liederszene Circus Lila, Ulf und Zwulf, Rumpelstil und Beckert und Heisig. Auch das Puppenspiel hielt Einzug in manch Folk- und Liedprogramm.

In der DDR lebten auch Exilmusikanten, überwiegend aus Lateinamerika, die von Veranstaltern gern eingeladen wurden: Lautaro, Tiempo Nuevo, Basta, Alerce oder José Perez. Es gab auch einheimische Gruppen, die sich der internationalen Folklore verschrieben, hier sei an Cantaré, Djamilia oder auch Magister/Sotos und z. T. Larkin erinnert.

## Letztmalig Leipzig

Jürgen Wolffs Plakat zur 5. DDR-Folkwerkstatt im Januar 84 zeigte in düsterem Grau die "Musikantenhöhle" von Hieronymus Bosch. Es wurde denn auch die letzte Folkloristenwerkstatt in Leipzig. Alles begann zunächst wie gewohnt: Instrumentenwerkstätten, Volkstanzproben, Seminare zur Historie wie Feldforschung und Wandermusiktraditionen. Aber die neuesten Programme der "gestandenen" Gruppen verschreckten die konservativen Verantwortlichen vom Zentralhaus für Kulturarbeit. Da waren z. B. Folkländers Bierfiedler mit dem in keine Schublade passenden Programm "Warum soll eine Frau kein Verhältnis haben" mit Musikzitate aus den zwanziger und dreißiger Jahren, "Heureka" wartete mit neuesten jazzigen Improvisationen auf, ohne auf Drehleier und Hackbrett als Volksmusikinstrumente zu verzichten, Notentritt mit einem neuen Nachtprogramm und äußerst gewagten hoffmann-von-Fallersleben-Texten wie diesem (um 1843):

Ja, ihr habt es denn endlich vollendet / Euch gehöret die Presse der Nacht / Denn die Presse des Tags ist geschändet / Und zum ewigen Schweigen gebracht / Nichts als Lügen und fade Berichte / Nichts als ewige

Lobhudelei'n / Das ist unsre neuste Geschichte - / Und es lohnt sich, ein Deutscher zu sein. / Wozu lernten wir einst doch das Lesen? / Um zu lesen, wie glücklich wir sind. / Sind wir glücklich auch nie noch gewesen / Jetzt bezweifelt es doch nicht ein Kind / Unter eurer vortrefflichen Leitung / Stehet jetzt unser Leben allen / Das verkündet uns jegliche Zeitung - / Und es lohnt sich ein Deutscher zu sein. / Ja, wir sollen bevormundet bleiben / Weil ihr unsre Herrscher jetzt seid / Und ihr laßt uns nicht reden und schreiben / Für die künftige bessere Zeit / Doch ihr macht nicht den Fortschritt zunichte / Und wir werden uns doch noch befreien / Ja, wir machen uns selbst die Geschichte - / Und es lohnt sich, ein Deutscher zu sein.

Welche Parallelen zwischen 1843 und 1984! Das dazugehörige Sonder-Liederheft, herausgegeben von Folkländer/Notentritt, wurde später eingezogen - wen wundert's?

Es gab wie erwartet Ablehnung und die Spaltung der Folkszene war jetzt deutlich in ihren Konturen sichtbar: zum einen die an traditioneller Folklore festhaltenden Gruppen einschließlich der "ZAG Musikfolklore" sowie diverse Kulturfunktionäre, zum anderen die Gruppen, die sich auf der Grundlage des Folk von anderen Genres inspirieren ließen und in verschiedenen Formen der Kleinkunst experimentierten. Hierzu zählen vor allem die "gestandenen" Profigruppen. In den Jahren 1985-89 führte die ZAG abwechselnd in Ilmenau und Neubrandenburg DDR Folkwerkstätten durch, die aber nicht das Niveau der Leipziger Tage erreichten (trotz aller ehrlichen Bemühungen), da die kreativsten Vertreter der Szene nicht teilnahmen. Dafür waren vorwiegend junge Gruppen anwesend, die bereits mit den Liederheften ihrer Vorbilder Folkländer oder Wacholder arbeiteten.

Während der letzten Leipziger Werkstätten erfolgte die Gründung des Folkklubs Leipzig mit dem grünen Frosch als Signet - eine ehrenamtliche Interessengemeinschaft von Musikern, Volkstänzern, Veranstaltern in der Kongreßhalle bzw. der Großveranstaltungen "Einwurf" (83), "Zweitwurf" (84), "Dreierhopp" (85) u. a. unter Einbeziehung von Jazz, Rock, Lied, Kinder- und Senioren-Programmen. Da konnten sich auch mal die Rockfans

beim Volkstanz versuchen, die Volkstänzer Rock'n Roll tanzen. Der Folkclub hatte aber bis heute keine eigenen Räumlichkeiten, was die Arbeit erschwerte. Diese fand in Arbeitsgruppen statt: Veranstaltungen/Finanzen, Technik/Ordnung, Öffentlichkeitsarbeit/Quellenforschung, Volkstanz, Kinderveranstaltungen, Archiv. Vergleichbare Folkclubs gab es in der DDR nicht, die wenigen anderen waren meist nur Veranstalter oder Musikantenklub. Von den Leipziguern wurden dabei vielen Ideen übernommen, z. B. die Fusion von Volkstanz und Jazzrock u.a. Programmteilen.

Eine wichtige Veränderung 1984: Jürgen Wolff, führender Kopf der Folkländer, spielte immer seltener bei den "Biefiedlern" mit, um sich mehr Duo-Projekten zu widmen, z. B. Dr. B. Balsam (mit Erik Kross) oder "2 Vögel beim Singen" - irische Lieder und Literatur mit Manne Wagenbreth. Nach 1985 begann die äußerst produktive Zusammenarbeit mit Dieter Beckert, die sich bereits bei den "Boten des Todes" angedeutet hatte und aus der das "Duo Sonnenschirm" hervorging.

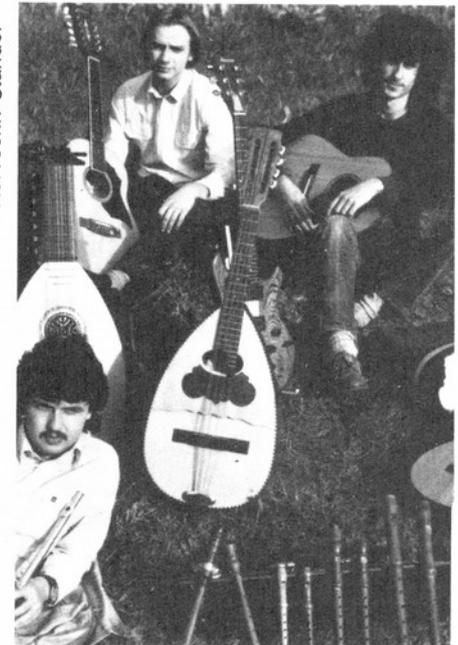


Foto: Archiv Ständer

Horch, ca. 1985

## Hammer-Rehwü 1983



Foto: Archiv Ständer

vorne v.l.: Elke Wenzel, Almut Walther; hinten: Steffen Menschling, Matthias Wegner, ?, Kies, W. Beckert